



(Miss)-Verständnis von Kirche heute

In einer 2007 ausgestrahlten TV-Sendung gab kein geringerer als der damalige Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Karl Lehmann, ein ebenso offenes wie verblüffendes Statement ab. Lehmann bekannte, er glaube nicht an die Kirche, er glaube auch nicht an das Christentum, er glaube an **Gott**. Damit hat sich Lehmann nach traditionellem katholischem Verständnis als „Ketzer“ geoutet, heißt es doch im katholischen Glaubensbekenntnis, dass der Kardinal sprich Priester schon von Amtswegen Tag für Tag betet: „Ich glaube an die heilige, katholische und apostolische Kirche!“ Auch unzählige Bibelstellen deuten auf die enge und untrennbare Verbindung zwischen Gott und seiner Kirche hin. Hier nur einige Beispiele: *Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen (vgl. Mt 16,18); er (Gott) werde verherrlicht durch die Kirche und durch Jesus Christus (Eph 3,21); Ich diene der Kirche durch das Amt, das Gott mir übertragen hat (Kol 1,25); Die Kirche, Fundament der Wahrheit Gottes (1 Tim 3,14).* (...) In der Diskussion ging Lehmann wenig später sogar noch einen Schritt weiter, als er sagte, dass es die Kirche wohl irgendwann nicht mehr geben würde, den Glauben an Gott aber sehr wohl.

Was soll man als Laie von solchen Aussagen halten? Beruhen sie lediglich auf einer in breiter Empirie vorgefassten subjektiven Meinung oder bestätigen sie die Vorahnung bzw. Vision einer schleichenden Kirchendämmerung des bekannten und international geschätzten Kirchenmannes?

Fakt ist, dass noch viele Menschen, auch in Luxemburg, an Gott glauben, mit dem Begriff „Kirche“ jedoch nichts (mehr) anfangen können. Ihrer Meinung nach ist Glaube oder Religion etwas Persönliches und Spirituelles, das sich tief im Innern, im Herzen eines jeden Einzelnen abspielt, und man dafür nicht die praktische Erfahrung einer gelebten Glaubensgemeinschaft beim Besuch eines Gottesdienstes in einer Kirche benötigt. Für sie bedeutet Kirche

„fremde Heimat“. Sie bevorzugen eher einen „Kuschelgott“, mit dem sie im stillen Kämmerlein in harmonischer Zweisamkeit dialogieren können, als die Wortgewalt einer Kirchenlehre, die sie auf gebieterische Art und Weise in ihrem Leben bevormunden oder gar einengen will.

Ob wir diesen Zustand nun Glaubenskrise, Vertrauenskrise, Autoritätskrise, Führungskrise, Strukturkrise oder Vermittlungskrise nennen, es ist nicht zu leugnen, dass die katholische Kirche an einem kritischen Wendepunkt steht!

Was läuft schief in der Kirche? Was oder wer ist schuld an der beispielloser Austrittswelle, die wir zurzeit europaweit erleben? Nur auf die Missbrauchsskandale zu verweisen, greift zu kurz. Manche führen so genannte Kardinal-Untugenden der Kirche (verquaste Sprache der Theologen, selbstgerechter Moralismus der Funktionäre, Bildungsferne der Gottesdienste, weltfremde Selbstherrlichkeit der Würdenträger usw.) an, um mögliche Erklärungen für die aktuelle Lage zu finden und nach Lösungen zu suchen. Jedoch geht es hier nicht um die seelenlose Übertragung betriebswirtschaftlicher Konzepte aus der Unternehmensberatung auf die Kirche. Vielmehr geht es um Reformkonzepte, die den Kern der Kirche – die Gemeinschaft der Gläubigen – in den Vordergrund stellen und ihr helfen, ihrer gesellschaftlichen Aufgabe in Zukunft besser gerecht zu werden. Um diese auszuarbeiten, bedarf es der Antworten auf drei konkrete Fragen: Was ist Kirche? Was kann sie sein? Was soll sie sein?

Kirche ist für viele Zeitgenossen eine Institution, die sie leider nur allzuoft und ausschließlich mit Macht, Reichtum und Ausbeutung verbinden. Kirche ist aber viel mehr! Sie ist vor allem Gemeinschaft, die nicht aufgibt und der Botschaft Jesu, der Botschaft des Dienens und der Nächstenliebe, folgt. Die Herausforderung für die Gemeinschaft liegt hauptsächlich bei deren Fähigkeit, *gemeinsam* Kirche zu gestalten und zu pflegen. Gemeinsam heißt zusammen mit den Geistlichen, den Laien und

dem Gottesvolk Nähe und Orientierung bieten und finden.

Viele Menschen haben ein Problem mit der Kirche, weil sie deren Sinn und Zweck sowie den Hintergrund der liturgischen Handlungen schlichtweg nicht verstehen. Weshalb sollte jemand sich für eine regelmäßige Kirchenpraxis entscheiden und begeistern, wenn er kirchliche Riten und Abläufe nicht kennt oder begreift, und diese ihm nie erklärt wurden. Hier herrscht also akuter Bildungsbedarf, vor allem bei den Heranwachsenden. Religionslehrerinnen und -lehrer tragen hier eine große Verantwortung.

Ein glaubhafter Erneuerungsprozess setzt demnach bei der Selbsteinschätzung der Kirche an, führt über professionelle Kommunikation zu einer offenen Diskussionskultur und automatisch zu mehr Verständnis. Gleichermaßen wird (werden) Missverständnisse ausgeräumt. Nur durch den anhaltenden Dialog und eine entsprechende Bildungsarbeit kann die Kirche unter sich rasant verändernden Umständen kreativ eine neue Sprache finden und Menschen eine wirkliche Heimat, wirkliche Nähe und Orientierung bieten – hin zu einem Christentum, das wirklich „Salz“ der Gesellschaft wird, so dass es wieder Spaß macht und man stolz ist, dieser Kirche anzugehören, und sie auch den Kindern und Enkeln eine wertvolle sinnstiftende Gemeinschaft sein wird.

Jean-Paul Schneider
KMA-Nationalpräsident



Wir wünschen allen Lesern und ihren Familien ein frohes und gesegnetes Neues Jahr.

(Foto: Shutterstock)

European Young Farmers Congress

Das Europaparlament setzt auf den Einfallsreichtum der Junglandwirte

Europa verfügt, glücklicherweise, über eine produktive Landwirtschaft, die uns mit qualitativ hochwertigen Lebensmitteln versorgt und die gleichzeitig die umweltverträglichste und nachhaltigste Landwirtschaft der Welt ist.

Die gemeinsame europäische Agrarpolitik durchlebt derzeit allerdings turbulente Zeiten. Ratspräsident Van Rompuy hat Einschnitte im Agrarhaushalt von über 20 Milliarden Euro für die nächsten 7 Jahre in Aussicht gestellt. Agrar-Kommissar Dacian Ciolos fordert in seinen Legislativ-Vorschlägen zur Reform der GAP, zusätzliche Umweltauflagen die, besonders in Ländern, die in diesem Bereich schon vorbildlich sind, den Produzenten erhebliche Schwierigkeiten bereiten würden. Düstere Aussichten, die abschreckend auf diejenigen wirken, die sich ins Abenteuer Landwirtschaft wagen.

„Nur noch 6% der Landwirte in Europa sind jünger als 35 Jahre, während 30% älter als 65 sind. Wenn wir also auch noch in Zukunft ausreichend und qualitativ hochwertige Lebensmittel produzieren wollen, dürfen wir bei den Junglandwirten nicht sparen“ so die Europa-Abgeordnete Astrid Lulling bei ihrer Ansprache anlässlich des 1. Europäischen Kongresses für Junglandwirte im Europaparlament in Brüssel.

Auf Einladung von Astrid Lulling und unter der Leitung ihres Mitarbeiters Christophe Hansen, nahm eine Delegation von 8 Luxemburger



Die Europa-Abgeordnete Astrid Lulling mit der Luxemburger Delegation

Junglandwirten am Kongress mit über 350 Teilnehmern teil.

Im Rahmen der Konferenz wurde auch ein Wettbewerb für die innovativsten europäischen Junglandwirte organisiert. 67 Kandidaturen aus 16 EU-Mitgliedstaaten, unter ihnen auch die der Luxemburger Christian Hahn (Roodt), Guy Wester (Alzingen) und Andy Kayser (Noertrange) waren eingegangen.

Die Preise gingen bei diesem ersten Anlauf des „European Young Farmers Congress“ an Vertreter aus Bulgarien, Österreich, Portugal und Spanien.

Mitgeteilt vom Pressedienst der Europa-Abgeordneten Astrid LULLING

E-mail: astridlulling@europarl.europa.eu
Homepage: <http://www.astridlulling.lu>

Junge Landwirte zeigen, wie's geht

Der Young Farmers Day auf der EuroTier2012 in Hannover bot jungen und angehenden Landwirten und Tierhaltern wieder ein umfangreiches Programm. Höhepunkt war wie jedes Jahr der Kongress am Abend. „Entwicklungsstrategien in der Tierhaltung“ hieß diesmal das Thema. Die Junge DLG, der Bund der Deutschen Landjugend (BDL) und die Junge ISN hatten auch diesmal Referenten aus allen Teilen der Welt auf das Podium geholt, um mit ihnen und dem Publikum Chancen und Möglichkeiten für junge Tierhalter zu diskutieren. Neben **Milchviehhalter Laurent Frantz aus Roeser in Luxemburg** waren die Niederlande (Legehennenzüchter aus den Niederlanden), Russland (Alexander Balanov, Schweinefleischherzeuger aus Sibirien), die Schweiz (Urs Wegmann, Milchviehhalter) und Deutschland (Kilian Henne, Schweinehalter aus Niedersachsen) auf der Bühne.

Die jungen Landwirte und Tierhalter stellten sich und ihre Betriebe den rund 300 Zuschauern vor. **Laurent Frantz** erklärte die Besonderheiten der Landwirtschaft in Luxemburg und betonte, dass er die Zukunft für junge Landwirte sehr positiv sehe; denn schließlich biete die wachsende Weltbevölkerung beste Chancen für den Milchabsatz

und die Milchviehhalter. Der Niederländer Christian van Bommel weckte ungute Erinnerungen bei den Junglandwirten mit seinem Bericht über den Einzug der Vogelgrippe in seiner Region. Damals mussten alle 150.000 Legehennen der Familie getötet werden. Christian selbst war gezwungen, sich einen anderen Job zu suchen. Für ihn, wie er berichtete, eine Chance, denn dort konnte er viel lernen und mit neuem Mut und vielen Ideen in den Familienbetrieb zurückkehren.

Besonders spannend war der Bericht des Sibiriers Alexander, denn die Verhältnisse, unter denen seine Familie Schweinefleisch erzeugt, verarbeitet und vermarktet, sind kaum mit europäischen Zuständen zu vergleichen. Inzwischen halten die Balanovs 14.000 Schweine, betreiben einen eigenen Schlachthof und 48 Lebensmittelgeschäfte. Doch bietet die mangelnde Infrastruktur des Lands immer wieder hohe Herausforderungen. „Ich brauche als Junglandwirt keine Unterstützung vom Staat“, fasste Alexander zusammen und brachte die anwesenden Zuhörer zum Lachen mit seinem Schlusssatz: „Mir reicht es aus, wenn mich der Staat einfach nicht stört!“

Nicht wachsen, sondern besser werden in dem, was er tut, möchte der Schweizer Urs

Wegmann. Seinen Kuhstall für rund 70 Kühe hat er sich einiges kosten lassen. Komfort ist ihm wichtiger als der reine Gewinn. Seine bewirtschaftete Fläche ist mit 28 ha sehr klein – dafür aber alles Eigenland. „**Engagiert euch mehr in den Verbänden**“, rief er zum Abschluss den Junglandwirten. „Überlasst dieses Feld nicht den Alten – ihr habt schließlich am meisten davon!“

Ebenfalls in der Qualität und nicht in der Quantität wachsen möchte der Schweinehalter Kilian Henne. Mit 680 Zuchtsauen, 3.000 Ferkelaufzuchtplätzen, 380ha Ackerbau und einer 1,1 MW Biogasanlage ist der Betrieb der Familie sehr groß; dafür arbeiten aber alle Familienmitglieder mit. Sein Ziel ist eher, die Gesundheit und den Tierkomfort zu verbessern, als weiter in die Größe zu wachsen.

So unterschiedlich ihre Betriebe und Lebenswege auch sind, eines war allen Podiumsteilnehmern gemeinsam: Der Wunsch, ihren Betrieb so individuell und gut wie möglich für die Zukunft aufzustellen und gleichzeitig auch ihren privaten Lebensweg zu gehen. Darauf konnten sie bei der anschließenden Young Farmers Party mit über 2.500 Gästen gleich mit einem Bier anstoßen.

Julia Davids
dlz next

Jongbaueren - a Jongwënzerdag 2012

Agrarpolitesch Stellungnahm (II)

virgedroe vum Jean-Michel Naser, Member vum Präsidium vun de LJB&JW

Fortsetzung aus dem Duerf 12/2012. Déi komplett Stellungnahm fënnt deen Interesséierten ënner www.jongbaueren.lu



Eng effektiv Nitrat-Direktiv

Am Hibleck op eng besser a méi effizient Ausnutzung vum organesche Stéckstoff ass fir äis eng Ëmännerung vun der Nitrat-Direktiv nach ëmmer onëmgängelech. Dës Direktiv ass jo tatsächlech an deene leschte Joren e puer Mol geännert ginn. Dat awer leider all Kéier zum Nodeel vun de Baueren an der Landwirtschaft am Allgemengen.

Duerch déi agefuert Sperrfristen um Gringland, erginn sech eng Partie Nodeeler: d'Zetäre gi virum Wanter eidel gemaach, well mir am Fréijoer net an all d'Parzelle fuere kënnen. Aus deemselwechte Grond gëtt eis Gülle net méi gläichméisseg verdeelt. An der Zäit si mir bei lichte Fracht mat Gülle an déi naass Wise gefuer. Haut musse mir dës Wise mat mineraleschem Stéckstoff düngen, well mir virum éischte Schnatt net méi dozou kommen, fir d'Gülle ze fueren. Mir bleiwen hei bei eiser Fuerderung, d'Sperrfrist no vir ze verleeën, fir erëm am Januar mat der Gülle an eis Wise fueren ze kënnen. Dee Moment besteet vill manner Auswäschrisko vun den Nitrater, wéi dat virum Wanter de Fall ass.

Mir halen un eiser Propose fest, datt et méiglech soll ginn, fir 230 kg organesche Stéckstoff op eis Gringlandflächen ze féieren. Op dës Flächen ass d'Auswäschrung vun Nitrater minimal. Ausserdeem géife mir mineraleschen Dünger aspueren. Duerch dës Ëmännerung kënten och véihintensiv Betriber an de Programmer vu reduziierter Stéckstoffdüngung matmaachen an esou den organeschen Dünger gezielt op hire produktive Flächen asetzen.

Koherenz tëschent deenen zoustännege Verwaltungen

Op Nitrat-Direktiv oder Eewäissstrategie, eisen Inne-Ministär mam Waasserwirtschafts-

amt sinn hei gefuerdert. Et ass och dee Ministär, deen eise Baueren an der Läscht Problemer bei de Genehmigungen mécht. Et kann net sinn, datt d'Genehmigungen an d'Proposen vum Ëmweltministär a vum Waasserwirtschaftsamt schlechtgeried ginn. Hei muss et ganz séier zur Kohärenz tëschent deenen zoustännege Verwaltungen kommen. Mir d'Lëtzebuurger Jongbaueren a Jongwënzer géifen et souwiso begréissen, wann d'Waasserthematik an den Zoustännegkeetsberäich vum Ëmweltministär géif kommen. Déi ganz Dossierer betreffen den Ëmweltschutz. Fir d'Landwirtschaft wir et deemno méi einfach, wann si a Punkto Ëmweltfroen nach just mat engem Ministär ze dinn hätt.

Fir e gestaffelte Güllebonus

Een anere Punkt, dee mir déi lescht Joren ëmmer erëm op dëser Plaz ugeschwat hunn, ass dee vun der Biogasproblematik: D'Situatioun huet sech an de Betriber awer nach iwwerhaapt net verbessert.

Fir eng Anlag hautdesdaags finanziell rentabel ze bedriewen, muss se eng gewësse Gréisst hunn a mat Nawaro, respektiv Of-fallstoffer gefëllt ginn. Eis Organisatioun ass sech awer eens, datt d'Anlagen an Zukunft zum gréissten Deel mat Gülle a Mëschst solle bedriewen ginn. Vill vun eise Memberen wire bereet, fir eng kleng, un de Betriber ugepasste Gülleanlag ze plangen, fir sech ze diversifizéieren an zur Energie-Onofhängegkeet bäizedoen. D'Ziler si fir äis kloer: nohaltig, dezentral a regional Energieproduktioun. Fir dat ze erreechen ass awer eng konkret finanziell Ennerstëtzung vun deenen zoustännege Instanzen fir d'Jongbaueren erfuerdert. Et geet elo duer, fir nëmme vun der Nohaltigkeet ze schwätzen. Mir fuerderen d'Regierung op, fir dringend e gestaffelte Güllebonus anzeféieren an och d'Gülleanlagen mat Investitiouns-Bäihëllef ze ënnerstëtzen. Am Ausland ass dat scho laang ëmgasat: An Däitschland kritt eng Gülleanlag bis zu 27 cts/kWh, a Frankräich kritt se bis zu 20 cts/kWh. Zur Informatioun, respektiv als Erënnerung: Zu Lëtzebuerg gëtt et maximal 15 cts/kWh.

Eis Regierung importéiert léiwer grénge Stroum a léisst déi aner Länner fir d'Produktioun vun dësem Stroum blechen. Et kann dach net sinn, dass ENOVOS Lëtze-

buerg - mam Staat als Haaptaktionär - eng 3 MW-Biogasanlag mam Numm Biopower zu Tongeren an der Belsch baut. Hei zwee Extraiten vum Internetsite, déi vir sech schwätzen:

„Biopower Tongeren ist die erste Investition von ENOVOS Luxembourg in eine Strom und Wärme produzierende Biogasanlage in Belgien.“

„Die auf Maisbasis arbeitende Anlage befindet sich in einer stark landwirtschaftlich geprägten Region. Der Mais wird von lokalen Landwirten geliefert, deren Felder in einem Umkreis von 15 km rund um die Anlage angesiedelt sind.“

Fir dës Anlag gi 1.500 Ha Mais gebraucht! Wou ass dann deen dezentralen, regionalen an nohaltigen Charakter vun esou enger Biogasanlag? Mir froen äis dat virun allem, well de Mais vun eise Politiker a Beamten ëmmer schlecht geried gëtt!

Wisen an Akerland an d'Hänn vun de Baueren

Den nächsten Punkt, dee mir uschwätze wëllen, dréint ëm de Produktiounsfaktor, deen äis haut scho brems an an Zukunft nach vill méi staark begrenzt. Mir schwätze vum Terrain, siefen et Wissen oder Akerland. Et ass net an der Rei, wéi sech d'Landpräisser zu Lëtzebuerg entwéckelen. Et kann een net méi vu Kafpräisser, mee nëmme nach vu Phantasiepräisser schwätzen. Déi landwirtschaftlech Flächen gehéieren an d'Hänn vun de Baueren an net vun iergendwelchen Promoteuren oder Spekulanten, déi hir Sue mam Wäertzuwues an net mat der Produktioun verdénge wëllen. Firwat hunn och eis Gemengen e Virkaafsrecht op d'Land? Wat berechtigt si, datt si iwwer all Landhandel am Virfeld informéiert ginn: Si kënnen ëmmer kafen, well et d'Sue vun der Allgemengheet sinn. Mir fuerderen, datt déi néideg Mesuren ergraff ginn, fir datt d'Land an den Hänn vun den Bauere bleift. Beispillsweis huet de Piechter an der Belsch d'Virkaafsrecht; A Frankräich kritt net deen, deen am meeschte bidd, d'Land ze kafen, mee deen, deen et am meeschte brauch. Hei gi grad d'Jongbaueren bevirdelegt. Dat huet dësweideren de Virdeel, datt och Quereinsteiger eng Chance kréien an d'Landpräisser niddreg sinn. Doduerch geet Zuel vun de Betriber net esou séier erof, d'Landwirtschaft bleift méi vielfälteg an et kënn net esou séier zu Monokulturen. De Landpräis bleift dee Moment och a Relatioun mat der Produktioun, well d'Spekulatioun net méiglech ass.

E positiven Image vun der Landwirtschaft

Zum Schluss musse mir feststellen, datt d'Landwirtschaft nach ëmmer net dee beschten Image huet. Ganz oft gëtt iwwer Betriber, déi negativ opfalen, an der Ëffentlechkeet diskuteiert. Mir fuerderen



Op en Neits haten sech vill Akteuren aus der Landwirtschaft a Sympathisanten vun der Associatioun um JB&JW-dag 2012 am Festsall vum LTA afont

dofir d'Landwirtschaftskammer an eis Verwaltungen op, fir d'Landwirtschaft positiv ze vermarkten an fir dofir och e Posten

am Budget virzugesinn. Et wir wünschenswäert, wa méi positiv Biller vun eise Baueren public gemaach géife ginn. Sou kënnt

ee beispillsweis eng Kéier ernimmen, datt all d'Bäihëllefen, déi an d'Landwirtschaft fléissen, un Ëmweltstandards gebonne sinn. Eis Betriber dokumentéieren hir Düngung, hirt Sprutzen; D'Betriber féiere Medikamentebicher, si zéie Buedemprouwen, ... Dëst sinn alles Aufgaben, déi d'Bauern mat grousssem Opwand realiséieren an domat d'Liewensméttelsécherheet garantéieren. Firwat gëtt dat net einfach méi dacks an der Ëffentlechkeet virbruecht?

Fir ofzeschléissen wëlle mir nach eemol betounen, dass déi jonk Bauere bereet sinn, fir och an Zukunft qualitativ héichwäerteg Nahrungsmëttel ze produzéieren an d'Entwécklung vun de ländliche Gebidder ze garantéieren. Mir sinn et, déi d'Innovatioun an der Landwirtschaft no vir bréngen a mir suergen fir eng lokal dezentral Entwécklung an eise Gemengen.

Ech soen lech Merci!

Benedikt Haerlin: Auf die Kleinbauern kommt es an

Anlässlich Ihres LJB&JW-tages, der am 18. November 2012 in Ettelbrück stattfand, hatten Luxemburgs Jungbauern und Jungwinzer Benedikt Haerlin zu einem Vortrag über den Welt-Agrarbericht eingeladen. Landwirtschaftsminister Romain Schneider, der delegierte Minister Marco Schanck, Erzbischof Hollerich wie auch mehrere Abgeordnete waren als Ehrengäste erschienen.



Benedikt Haerlin, Journalist und ehemaliger Europa-Abgeordneter (l.)

Haerlin ist deutscher Journalist und ehemaliger Europa-Abgeordneter bei den Grünen. Er beteiligte sich 2003-2008 als NGO-Vertreter im Aufsichtsrat dieses Welt-Agrarberichtes (IAASTD), der im Auftrag von der Weltbank und der UNO von etwa 400 Experten 2008, nach etwa drei Jahren Vorarbeit, veröffentlicht wurde. Während diesen Arbeiten hatte sich Monsanto zurückgezogen und die USA, Australien und Kanada weigerten sich, den Schlussbericht zu unterschreiben.

Dieser Welt-Agrarbericht trägt den Titel „Internationale Bestandsaufnahme von landwirtschaftlichem Wissen, Forschung und Technologie für die Entwicklung“. Die

Experten hatten das Mandat, Hunger und Armut zu verringern, ländliche Existenzen zu verbessern, gerechte, ökologische, ökonomisch und sozial nachhaltige Entwicklung zu fördern.

Weiter zu machen wie bisher ist keine Option: So lautet eine der Hauptschlussfolgerungen dieses Berichtes. Denn, so Haerlin, „wir können die Herausforderungen der kommenden 40 Jahren nicht mit den Methoden der Landwirtschaft der letzten 40 Jahre bewältigen“. Ebenso wichtig ist die Botschaft, dass es auf die Kleinbauern und -bäuerinnen dieser Welt ankommt, wenn wir Nachhaltigkeit und die Überwindung des Hungers erreichen wollen. Weiter unterstreicht der Bericht die Bedeu-

tung des Wissens und der lokalen Kenntnisse der Kleinbauern, die es zu schätzen und zu nutzen gilt.

In den bevölkerungsreichsten Regionen der Welt tragen die Frauen die Hauptlast der landwirtschaftlichen Arbeit. Sie machen in Afrika und Südasien knappe 70% des Arbeitsanteiles aus. Ihre Rolle muss in Zukunft also viel stärker anerkannt und berücksichtigt werden, so eine andere wichtige Schlussfolgerung. Der Bericht setzt sich auch für Ernährungssouveränität ein, welche als Recht von Menschen und souveränen Staaten definiert wird, auf demokratische Weise ihre eigene Agrar- und Ernährungspolitik zu bestimmen.

Die Rolle der Landwirtschaft als Ökosystem-Dienstleister, erklärte Haerlin, wird für eine global nachhaltige Entwicklung an Bedeutung gewinnen und für das Überleben der Menschheit auf diesem Planeten eine zentrale Rolle spielen. Landwirtschaft ist multifunktional, d.h. sie bezieht sich auf Lebensmittel, Rohstoffe, Ökosysteme, Gesundheit, Soziales, Kultur und Spiritualität.

95% aller Bauern leben in Asien und in Afrika wo die Durchschnittsgröße eines Hofes 1,6 ha beträgt, gegenüber 121 ha in Nordamerika, 67 ha in Lateinamerika und 27 ha in Europa. China (189) und Indien (93) machen 282 der 525 Millionen Bauernhöfe aus, die es weltweit gibt. 70% der 868 Millionen Hungernden leben auf dem Lande. Im südscharischen Afrika leben davon 234 Millionen und 542 Millionen in Asien, vor allem Südasien. Zwei Drittel findet man in 7 Ländern: Bangladesch, China, DR Kongo, Äthiopien, Indien, Indonesien und Pakistan.

Daneben gibt es 1,5 Milliarden Fettleibige, also Überernährte. Sie leben insbesondere in

Ländern wie Nordamerika, Südafrika, Mexiko, England, der Türkei und Saudi-Arabien. Auch dies unterstreicht wie mangelhaft unser Welt-ernährungssystem ist.

Zwischen 1960 und 2010 hat sich die Weltbevölkerung verdoppelt. Sie wird bis 2050 um weitere 30% ansteigen und dann etwa 9 Milliarden betragen. Müssen wir also unsere Nahrungsproduktion bis dahin verdoppeln, wie es oft sehr simpel eingefordert wird?

An Nahrung fehlt es heute schon nicht. Zwischen 1960 und 2005 ist die Agrarproduktion um 250% gestiegen, pro Kopf um 130%. Zurzeit werden nur 46 % der weltweiten Getreideernten für Lebensmittel verwendet, dagegen 34 % für Tierfutter und 20 % für Sonstiges, etwa um Agrotreibstoffe zu produzieren. In Indien verrotten 20-30% der Produktion nach der Ernte und in den USA werden 50% aller Nahrungsmittel weggeworfen, in der EU 30-40%. Die Kalorien, die bei der Konversion von Getreide in Fleisch verloren gehen, könnten theoretisch 3,5 Milliarden Menschen ernähren. Die Einschränkung des Fleischkonsums ist also nicht unbedeutend, auch weil Landwirtschaft und Ernährung bis zu 40% zum Klimawandel beitragen.

Die Experten beklagen eine immer größere Verarmung der landwirtschaftlichen Sortenvielfalt. Seit 1900 gingen circa 75% der Pflanzensorten verloren. Bauern verfügen über 1,9 Millionen Sorten, während es nur 72.500 (3%) kommerzielle Sorten gibt und nur 8.000 (0,4%) Hochleistungssorten.

Der Bericht tritt auch ein für:

eine Verringerung der Abhängigkeit vom Erdöl;

eine Verbesserung der Wassernutzungseffizienz;

einen biologischen Ersatz von Agrar-Chemie;

und eine agro-ökologische Systemforschung. Für Agroökologie plädiert auch Olivier de Schutter, der UN-Sonderberichterstatter. Diese Art der Landwirtschaft wäre auch in



Im Anschluss an seinen interessanten Vortrag, stellte sich Gastredner Benedikt Haerlin den Fragen der Zuhörer. Hier Jean Feyder, ehemaliger Botschafter und ständiger Vertreter Luxemburgs bei der UNO und der WTO, am Mikrofon

der Lage, die Erträge in 5 Jahren um 79-116% zu steigern.

Entwicklungsländer werden immer mehr zu Netto-Importateuren von Agrar-Produkten. Die 60 ärmsten Länder der Welt importierten Nahrungsmittel für knapp 5 Milliarden Dollar im Jahre 1990, aber bereits für 24 Milliarden im Jahre 2008. Zur gleichen Zeit erhielten die Bauern in diesen Ländern immer weniger für ihre Produkte. Zwischen 1980 und 2000 fiel der Preis für Kaffee, Kakao, Zucker, Mais und Weizen zwischen 40% und 80% während die Verkaufspreise für Instantkaffee, Schokolade, raffinierten Zucker, Cornflakes und Brot zwischen 200 und 320% stiegen. Dies unterstreicht wie die transnationalen Unternehmen von der Globalisierung profitieren.

Beunruhigend ist eine immer größere Machtkonzentration dieser Unternehmen in den Bereichen Handel, Verarbeitung und Einzelhandel. Die 10 größten Firmen kontrollieren 67%

des Saatguts, 89% der Agrarchemie, 66% der Biotechnologie und 63% der Tierarzneien.

In der an den Vortrag folgenden Gesprächsrunde wurde Haerlin auf die bevorstehende Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik angesprochen. Er setzte sich für die Vorschläge ein, die diese Politik klarer in agro-ökologische Bahnen leiten würden, wie etwa die Mindestfruchtfolge. Bei der Diskussion wurde auch darauf hingewiesen, dass die Lösung der Hungerthematik auch eine Agrarreform benötigt, um den Millionen von Landlosen in Südafrika, Brasilien und Südasien Zugang zu Boden zu gewähren. Auch sei eine neue Regulierung der Märkte, um die Kleinbauern in den Entwicklungsländer gegen Billigimporte aus dem Norden zu schützen, und eine Regulierung des Finanzkapitalismus nötig, um Landgrabbing und jede Spekulation mit Lebensmitteln und Boden zu unterbinden.

Jean Feyder

Lëtzebuurger Landjugend

Landjugend-Kalenner 2013

Mir weisen drop hin, datt eng nei flott Oplag vum Landjugend-Kalenner fir d'Joer 2013 virläit a bestallt ka ginn:

um **Tel. 44743 - 252**, iwwer **E-mail: landju@pt.lu** oder mat Hëllef vum **Bestellungsformular**, deen ënner **www.jongbaueren.lu** ze fannen ass.

No der Iwwerweisung vun 20 € op de CCPL-Kont vun der **Lëtzebuurger Landjugend a.s.b.l. (LU17 1111 2311 3177 0000)** kritt Dir de Kalenner an deene beschten Delaien mat der Post heem geschéckt.

Vermierk: Landjugend-Kalenner 2013



E kleng Réckbléck op den Dag vun der Kooperatioun 2012

Emol méi huet de regionale Landjugendgrupp **Zenter** sech an den Déngscht vun der gudder Saach gesat. An Zesummenaarbecht mam CA vun der ONG „Lëtzebuerger Jongbauere a Jongwënzer – Service Coopération a.s.b.l.“ hunn si den traditionellen Dag vun der Kooperatioun e Sonndeg, den 11. November 2012 zu Rammerech organiséiert.



Ënner der Leedung vum Madeline Boonen huet d'Chorale VOICEMOTION zesumme mat Memberen vun der LLJ – JB&JW fir de musikaaleschen Encadrement vun der Mass gesuergt, déi zum Optakt vum Dag mam Nationalaumônier Romain Richer gefeiert gouf



Vill Memberen a Sympathisanten vun eise Verbänn hunn sech am Festsall zu Rammerech afonnt, fir d'Aktioun zugonschte vun der Kooperatiounsarbeit vun der ONG duerch hir Präsenz ze droen



Eng staark Equipe hannert dem Kachdëppen huet dofir gesuergt, datt keen hongereg heem gaangen ass

Vill Informatiounen zu der Kooperatiounsarbeit vun der ONG a weider Fotoen vum Dag fënnt een ënner „www.jongbauere.lu“

Eiser laangjäregger Sekretärin e grouse Merci



Am Kader vun enger sympathescher klenger Feier ass eis laangjäregg Sekretärin, d'Madame Marie-Rose Kickert, den 21. Dezember 2012 am Restaurant Fir-WatNet verabschied ginn. No deene bal 20 Joer, wou si fir eis Associatiounen am Asaz war, ass si vum 1. Januar 2013 un an hirer verdéngter Pensioun.

Mir soen hir e grouse Merci fir déi geleschten Aarbecht, déi si mat vill Engagement a mat Häerz gemaach huet a wënschen hir vun Häerzen all Guddes an där neier Etapp vun hirem Liewen.

*Lëtzebuerger Jongbauere a Jongwënzer
Service Coopération a.s.b.l.*

Ënnerstëtzung vun eiser Kooperatiounsarbeit an Afrika

Bei Geleeënheet vun hirer Gëllen Hochzäit hunn d'Madame an den Här **Mersch-Wantz** vu Rolleng der ONG e generéisen Don vun 2.000€ fir d'Kooperatiounsarbeit am In-tressi vun der ländlecher Bevëlkerung an Afrika zoukomme gelooss. De Verwaltungsrot vun der ONG dréckt der Koppel e ganz grouse Merci aus a wënscht hir weiderhin all Guddes op hirem gemeinsame Liewenswee.